**Losung und Lehrtext für Dienstag, 5. Mai 2020**

**Gott breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers. Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens.
Hiob 9,8.9**

**Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare.
Kolosser 1,15-16**

Die heutige Losung wirkt einfach, ist es aber nicht. Um sie in ihrer biblischen Aussage zu verstehen, muss man sie im Zusammenhang lesen. Hiob – von dem diese Worte gesprochen werden - ist der Leidensmensch schlechthin.

Am Anfang des Buches Hiob wird von einer „Wette“ zwischen Gott und dem Satan erzählt: Dem Satan wird von Gott alle Macht eingeräumt, Hiob zu schaden – ihm sein Vermögen, seine Kinder, seine Gesundheit zu rauben, um ihn von seinem festen Glauben abzubringen. Der Satan zeigt sich überzeugt: Hiobs Gottvertrauen ist berechnend – er ehrt Gott, weil Gott ihn überreich segnet, aber „strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: was gilt’s, er wird dir ins Angesicht absagen.“ (Hiob 1,11) Gott setzt dagegen sein Vertrauen in Hiob: Er glaubt ohne eine Belohnung zu erwarten – allein aus Achtung und Liebe zu Gott.

Der Satan macht sich daraufhin an sein zerstörerisches Werk: Hiob verliert seine Rinder, seine Schafherden, seine Kamele und seine Knechte - und zuletzt sterben auch noch seine sieben Söhne und drei Töchter, als ein Wirbelsturm das Haus zerstört, in dem sie zu einem Familienfest zusammengekommen sind. Ein ums andere Mal kommen Leute angerannt und überbringen ihm die „Hiobsbotschaften“. Hiob ist tief erschüttert – und doch hält er an seinem Glauben fest: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ (Hiob 1,21)

Wer sich lange bei der „Wette“ zwischen Gott und Satan aufhält, die Hiob ins Verderben stürzt, wer gar mit moralischer Entrüstung reagiert, der versteht den existentiellen Ernst der Lage nicht! Geht es denn nicht Millionen Christen ganz genauso? Machen nicht die meisten Gläubigen irgendwann in ihrem Leben vergleichbare Erfahrungen? Wieviele Christen stehen derzeit geschäftlich vor dem Ruin?! Ihre Mittel reichen nicht aus, um den Corona-Lockdown zu überstehen. Ihre Buchhandlung, ihr Schönheitssalon, ihre Werkstatt ist bankrott. Sie stehen vor den Trümmern ihrer Existenz! Obwohl sie Gott vertraut haben! Trotz ihrer „Stillen Stunde“ am Morgen, trotz ihrer Tischgebete, trotz ihrer Fürbitte für alle Menschen am Abend vor dem Einschlafen. Haben sie nicht ein besseres Schicksal verdient? Ihr Glauben wird auf eine harte, eine sehr harte Probe gestellt! Sie sind – jeder für sich – Hiob! Sie sehen, wie ihr Lebenswerk zerbricht. Es geht ihnen nicht besser, als denen, die zum Steuersparen aus der Kirche ausgetreten sind, die Mitbewerber erbarmungslos vom Markt verdrängt und Gott verachtet haben. Ja, viele von ihnen haben die schwere Krise vergleichsweise gut überstanden – man selbst aber liegt am Boden!

Die Frage stellt sich für jeden einzelnen – und keiner kann sie im Voraus beantworten: Werde ich in solcher Notlage mein Vertrauen weiterhin auf Gott setzen und sagen: „Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ oder schätzt mich der Satan richtig ein und ich „sage Gott ins Angesicht ab“?

Im Buch Hiob folgt auf den wirtschaftlichen Bankrott und den entsetzlichen Tod seiner Kinder noch eine eigene sehr schwere Erkrankung. In seiner Not bekommt er Besuch von einigen vertrauten Freunden. Sie wollen ihn trösten – aber zugleich zur „Einsicht“ führen: Keiner wird grundlos von Gott gestraft! Hiob muss gesündigt haben, sonst würde Gott ihn nicht so schlagen!

Über fast vierzig Kapitel erstreckt sich nun eine Diskussion von Hiob mit seinen Freunden, in der Hiob trotzig darauf besteht, dass er seine Katastrophe nicht selbst verschuldet hat. Gott tut ihm all das Leid grundlos an.

Hiob spricht die uralte und immer neue Frage aus: „Womit habe ich das verdient?“ Ich bin sicher, während Du diese Andacht liest, stellen gerade unzählige Menschen weltweit genau diese Frage: „Was habe ich denn gemacht, dass es mir so den Boden unter den Füßen wegzieht?!“ Dafür muss man nicht einmal an Gott glauben! Selbst glühende Atheisten können von einer „vergeltenden Gerechtigkeit“ als Weltordnung überzeugt sein! Oder sie werfen ihr eigenes Weltbild in der Not über den Haufen und hadern mit einem Gott, dessen Existenz sie bestreiten – ihre Herzensnot ist größer als ihre (angebliche) Vernunft!

Die Antwort, die Hiob gibt, lautet: Gar nicht! Gott ist also „ungerecht“! Oder besser: Er handelt in dieser Welt in einer Weise, die uns restlos unbegreiflich ist! In diesen Kontext gehört unsere Tageslosung. Sie besagt nichts anderes als: Wer bist Du, winzig kleiner Mensch, vor dem, der Universen erschafft und vernichtet, dass Du mit ihm abrechnen willst? „Siehe, wenn er wegrafft, wer will ihm wehren? Wer will zu ihm sagen: Was machst du? Gott wehrt seinem Zorn nicht; … Wie sollte dann ich ihm antworten und Worte finden vor ihm? Wenn ich auch Recht habe, so kann ich ihm doch nicht antworten, sondern ich müsste um mein Recht flehen. (Hiob 9,12-15)

Obwohl Hiobs Vertrauen in Gottes gnädige Weltlenkung zutiefst erschüttert ist, hält er doch an ihm fest. Allerdings sieht er jetzt Züge an Gott schärfer, die er zuvor so nicht wahrgenommen hat. Und dazu gehört: Gott ist in seiner Majestät unhinterfragbar!

Wo aber bleibt – angesichts dessen – Raum für die göttliche Barmherzigkeit? Teilt er tatsächlich nur willkürlich Gutes und Böses zu, dann ist Gott zwar allmächtig, aber er ist nicht gütig! Dann ist Gott Wille, aber er ist nicht Liebe! Aber ist er nicht in Christus gerade das? Der Abba, der liebende Vater, der herzensgute „Papa“? Doch!

Aber: Geht das denn beides zusammen?

Martin Luther nahm sowohl die existentielle wie die theologische Seite dieser Frage restlos ernst. Er fasste das Schriftzeugnis zusammen in seiner Lehre vom verborgenen Gott (deus absconditus) und vom offenbaren Gott (deus revelatus). Der verborgene Gott bezeichnet „die dunkle Seite Gottes“ – dunkel, weil sie dem Menschen dunkel ist. Gott entscheidet als Weltenherr souverän über Leben und Tod, reichen Ertrag und Missernten, gutes Klima und zerstörerische Sonnenglut, Gesundheit und Krankheit – des Einzelnen und ganzer Völker! Gerade in einer Pandemie, in Isolation und wirtschaftlicher Not erfahren wir diese „dunkle Seite Gottes“ mit aller Gewalt! Wir können Gott natürlich mit Fragen bestürmen: „Was habe ich dir denn getan?“ - aber eine Antwort werden wir nicht bekommen! Es geht uns da genau wie Hiob! Am Ende unserer Fragen und Klagen können wir nur einräumen: Wir kleinen Menschen können von dem gewaltigen Gott keine Rechenschaft fordern.

Aber wir können, wie Luther es dringend empfiehlt, von Gott zu Gott fliehen! Also: Statt den verborgenen Gott in seiner Verborgenheit „aufstöbern“ zu wollen, um zu hören, was er zu seiner Verteidigung vorzubringen hat – was ein irrwitziges Unterfangen wäre, das nur in der völligen Verzweiflung des Menschen enden könnte-, sollen wir uns an Jesus Christus halten: Das Ebenbild des unsichtbaren Gottes! Er ist der offenbare Gott! Er ist der, der mit uns ins Elend geht! Er ist der wahre Hiob, wie er da im Garten Gethsemane fleht; wie er von den Soldaten gequält wird; wie er am Kreuz hängt und schreit „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wer auf Jesus schaut, der findet den „Immanuel“, den „Gott mit uns“, der uns zur Seite leidet, der unser „Bei-Stand“ ist – und, mehr als das: Wer auf Jesus schaut, der findet Liebe, Leben, Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit. Während sich der verborgene Gott dem Menschen verschließt, steht das Herz des offenbaren Gottes ihm ganz weit offen. Während der verborgene Gott sein Weltregiment mit aller Härte führt, ist der offenbare Gott nichts als grenzenlose Liebe. Währende der verborgene Gott der unumschränkte Herrscher ist, ist der offenbare Gott der allerliebevollste Papa.

Das Buch Hiob endet damit, Gott das Schicksal seines Dieners, der verzweifelt war, aber nicht gezweifelt hat, wendet. Hiob hat Gottes Vertrauen in sein Gottvertrauen gerechtfertigt! Ein gutes Ende wartet seiner: „Und der HERR segnete Hiob fortan mehr als einst“ – er erwirbt noch größeren Besitz als vorher, er wird erneut mit Kindern beschenkt, er darf, bei guter Gesundheit, ein langes Leben führen.

So dürfen wir auch für alle, deren Leben von der Pandemie schwer gezeichnet ist, hoffen, dass sie sich gesundheitlich und wirtschaftlich erholen, dass sie Trost finden in der Trauer um einen verstorbenen Angehörigen.

Aber: Der liebende, offenbare Gott hat mehr für uns bereit! Der letzte Satz im Buch Hiob sagt, dass Hiob schließlich „alt und lebenssatt“ stirbt. Der letzte Satz im Buch meines Lebens aber lautet: Ich werde auferstehen. Ich werde auferstehen und mit Christus „dem Erstgeborenen vor aller Schöpfung“ leben in Ewigkeit. Mag der verborgene Gott mich zu einem mir unbekannten Zeitpunkt unter mir unbekannten Umständen aus diesem Leben reißen – der offenbare Gott hat zu diesem Zeitpunkt in seinem Vaterhaus längst ein wunderbares Zimmer für mich bereit.

Lassen wir Hiob das letzte Wort: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“ (Hiob 19,25-27)